

Inhalt

11 Vorwort

13 I. Einleitung: Gemeinde am Ende? Zeit für ein neues pastorales Leitbild

13 1. Fragestellung, Thema und Ziel der Untersuchung

5

16 2. Gedanklich-methodisches Vorgehen

20 II. Skizze einer Philosophie der Gastfreundschaft

21 1. Derridas Überlegungen im Kontext der Levinas'schen Ethik des Anderen

21 a) *Bedingte und unbedingte Gastfreundschaft*

26 b) *Subjekt der Gastlichkeit*

29 c) *Aufnahme des absolut Anderen*

32 d) *Über die Zweierbeziehung hinaus: der Dritte*

34 e) *Die Spur Gottes*

37 2. Kritische Anmerkungen

40 3. Ricoeurs Hermeneutik des Selbst als Anderen

40 a) *Identität und Alterität*

41 b) *Anerkennung des Anderen*

44 c) *Kultur der Gastfreundschaft*

44 4. Fazit: Philosophische Konturen der Gastfreundschaft

45 a) *Unbedingte Annahme des Anderen*

46 b) *Gabe ohne Gegengabe*

46 c) *Rollentausch von Gastgeber und Gast*

47 d) *Die gesellschaftlich-politische Dimension: Gerechtigkeit*

48 e) *Gott: In der Spur des Abwesenden am Anderen erfahren*

49 Exkurs: Gastfreundschaft in der nicht-jüdisch-christlichen Antike

52 III. Aspekte einer biblischen Theologie der
Gastfreundschaft

52 1. Die Erfahrung des Fremden und seine Bedeutung für das
Selbstverständnis Israels

52 a) *Die eigene Fremdheit*

54 b) *Sorge um die Fremden*

56 c) *Abgrenzung gegenüber dem Fremden*

57 d) *Die Fremdheit Gottes*

59 2. Jahwe und seine Boten zu Gast

59 a) *Abrahams Gastfreundschaft und die Verheißung eines Sohnes*

62 b) *Missbrauchte Gastfreundschaft in Sodom und Gibeon*

64 c) *Elija bei der Witwe von Sarepta und die Totenerweckung ihres Sohnes*

67 3. Jahwe als Gastgeber

68 4. Zwischenergebnis: Gastfreundschaft im Alten Testament

69 5. Die Erfahrung des Fremden im Neuen Testament

70 a) *Jesu Identifikation mit den Fremden*

71 b) *Jesus als Fremder in der Erfahrung seiner Jünger und Zeitgenossen*

72 c) *Aufhebung des Fremden in der frühen christlichen Gemeinde*

74 d) *Das in der Gemeinde entstehende Selbstverständnis der eigenen
Fremdheit*

76 6. Gastfreundschaft aus christologischer Sicht

77 a) *Gastgeber der Vielen*

78 b) *Gastgeber der Jünger*

81 c) *Zu Gast bei Zöllnern und Pharisäern*

85 d) *Eingeladen von Jüngern in Emmaus*

89 7. Gastfreundschaft als ekklesialer Vollzug von Kirche

89 a) *Martyria*

91 b) *Leitourgia*

93 c) *Diakonia*

95 d) *Koinonia*

96 8. Gastfreundschaft als eschatologische Wirklichkeit

97 9. Fazit: Skizze einer biblischen Theologie der Gastfreundschaft

100 IV. Erfahrungen der Gastfreundschaft in der Kirchengeschichte

- 100 1. Sorge um Fremde und Menschen unterwegs
106 2. Diakonie für Arme und Kranke
112 3. Asyl für Menschen auf der Flucht
114 4. Fazit: In der Tradition Jesu durch die Nöte von Menschen immer neu herausgefordert

116 V. Die Bedeutung der Gastfreundschaft in der Systematischen Theologie

- 117 1. Die Unausweichlichkeit des Fremden in der Theologie
117 2. Gastfreundschaft als Prinzip dogmatischer Theologie
117 *a) Die Ökumene als Ort theologischer Erkenntnis für die Weltkirche*
121 *b) Der Dialog mit anderen Religionen – konstitutiv für die Kirche*
123 *c) Der Entwurf einer interkulturellen Dogmatik*
127 *d) Das Christliche als Stil*
129 3. Ansätze einer Ekklesiologie der Gastfreundschaft
129 *a) Christologische Vorüberlegungen*
131 *b) Eucharistische Gastfreundschaft*
134 *c) Mission als ekklesiale Gastfreundschaft*
136 4. Gastfreundschaft zwischen Tugend und Menschenrecht: Moraltheologische Erwägungen
139 5. Fazit: Gastfreundschaft als Prinzip der Begegnung von Glaube und Welt

140 VI. Gastfreundschaft als pastorales Leitbild in der Reflexion der Praktischen Theologie

- 141 1. Skizze der Situation kirchlicher Gemeinden in Deutschland
141 *a) Phänomene eines Erosionsprozesses*
144 *b) Hinweise auf Ursachen der Gemeindekrise*
148 2. Entgrenzung zum Fremden als Bedingung pastoralen Handelns

- 151 3. Abgrenzung zum Fremden als Paradox der Ermöglichung und
Verhinderung von Glaubensidentität
- 153 4. Konzeption der Gemeinde als Herberge
- 153 *a) Spirituelle Zugänge*
- 157 *b) Strukturskizze der Gemeinde als Herberge*
- 160 *c) Offene Fragen*
- 162 5. Gastfreundschaft im Kontext verschiedener Entwürfe von
Gemeindepastoral
- 162 *a) Das missionarische Pastoralkonzept der deutschen Bischöfe*
- 164 *b) Lebensraumorientierte Pastoral*
- 167 *c) Das Konzept der ansprechbaren Präsenz*
- 8 169 *d) Pastoral der Kleinen Christlichen Gemeinschaften*
- 172 6. Fazit: Gastfreundschaft als Leitbild einer zukunftsfähigen
Gemeindepastoral

176 VII. Zwischenbilanz: Fazit der Theorie christlicher Gastfreundschaft und Ausblick auf die Praxis

- 176 1. Theologische Skizze der Gastfreundschaft
- 180 2. Konsequenzen für und Fragen an die pastorale Praxis

184 VIII. Heutige Praxiserfahrungen von Gastfreundschaft in verschiedenen deutschen Gemeinden

- 184 1. Eine Stadtteilgemeinde – Leben und Teilen mit den vor Ort
Wohnenden
- 191 2. Eine Ferienwohngemeinschaft – zu Gast und Gastgeber für
andere auf Zeit
- 195 3. Eine Wohngemeinschaft – Zusammenleben mit Menschen
verschiedenster Lebenswege, Kulturen und Religionen
- 202 4. Eine Ordenskommunität – Leben und Beten unter den Ärmsten
der Gesellschaft
- 207 5. Eine Gastkirche – ansprechbar für jeden, der kommt
- 214 6. Ein Gasthaus – für Wohnungslose ein Zuhause

219 7. Ein Kirchenasyl – Beistandspflicht für Menschen, deren Leben bedroht ist

223 IX. Zweite Zwischenbilanz: Die Bedeutung christlicher Gastfreundschaft aus der Sicht ihrer Praxis

223 1. Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Praxiserfahrungen

226 2. Offene Fragen

229 X. Gastfreundschaft in Theorie und Praxis: Neue Perspektiven für die Systematische und Praktische Theologie

229 1. Humanes Ethos und Kultur der Gastlichkeit

234 2. Gastfreundschaft und theologischer Denkstil

237 3. Gastfreundschaft in theologischer Reflexion und ihre Bedeutung für die Praxis

238 a) *Kirche in der Welt*

240 b) *Volk Gottes*

242 c) *Communio nach innen und nach außen*

246 d) *Diakonia, Martyria und Leitourgia im Verhältnis zueinander*

248 e) *Gastfreundschaft als Prinzip der Theologie und der kirchlichen Praxis*

251 4. Pastorale Praxis der Gastfreundschaft und ihre Bedeutung für die Theologie

252 a) *Kirche in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft*

253 b) *Gemeindeentwicklung durch Begegnung mit dem Anderen und Fremden*

256 c) *Gastfreundschaft als ekklesialer Lebensstil*

258 d) *Paritätische Partizipation als Paradigma ekklesialer Beziehungen*

261 e) *Impulse für einen Reformprozess der Kirche in Deutschland*

263 5. Fazit des Dialogs von Theorie und Praxis der Gastfreundschaft

267 XI. Resümee und Ausblick

271 Literaturverzeichnis

282 Internetquellen

Vorwort

Die Krise der Katholischen Kirche in Deutschland und ihrer Sozialform »Gemeinde« löst vielfach Klagen und Schuldzuweisungen, Hilflosigkeit und Resignation aus. So lässt sich verstehen, dass in dieser Situation die Stimmen leiser und seltener werden, die Konzepte und Modelle für heutige Gemeindepastoral anbieten. Muss die kirchliche Pastoral erst am Boden liegen, um dann neu beginnen zu können, so mag man fragen, oder gibt es Wege, die aus ihrer Krise herausführen, und welche sind das?

Einen solchen Weg möchte ich hier vorstellen, kein Konzept, sondern ein Leitbild für heutige Gemeindepastoral, das viel älter ist als das Christentum und trotzdem oder gerade deswegen christlicher Identität entspricht: die Gastfreundschaft. Sie zeigt sich als Vision und Realität zugleich, etwa im menschenfreundlichen Umgang mit Fremden, in der Partizipation möglichst vieler Beteiligter, in der Abkehr von einer ständigen Beschäftigung mit sich selbst oder in einem Leben, das sich als anderen verdankt erfährt. Inwieweit ein solcher Lebensstil heute realisierbar ist, werden einige Beispiele gastfreundlicher Praxis zeigen, die theologisch zu begründen und zu reflektieren ist.

Ob sich und wie sich ein pastorales Leitbild der Gastlichkeit kompatibel mit der heutigen Situation der Kirche in Deutschland und der Gesellschaft, in der sie existiert, erweist, wird der Leser selbst entscheiden können. Dabei wird er in einer Pastoral der Gastfreundschaft sowohl Orientierung durch einen Entwurf, der gemeindlichem Leben und Handeln durch eine Leitperspektive Richtung gibt, finden, als auch eine Bandbreite verschiedener Wege, die dadurch möglich werden.

Die hier vorgestellten Überlegungen wären sicher nicht zustande gekommen ohne die eigenen Erfahrungen, im Ausland als Fremder willkommen zu sein, ohne den bereits 1980 veröffentlichten Aufsatz von Rolf Zerfaß »Seelsorge als Gastfreundschaft«¹, der mich nie »losgelassen« hat, ohne die begleitenden und ermutigenden Gespräche mit Prof. Dr. Dr. Norbert Mette und P. Prof. Dr. Elmar Salmann OSB sowie die Diskussio-

1| Zerfaß, R.: Seelsorge als Gastfreundschaft. In: Ders.: Menschliche Seelsorge. Für eine Spiritualität von Priestern und Laien im Gemeindedienst. Freiburg – Basel – Wien 1985, 11–32, ursprünglich erschienen in: *Diakonia* 11 (1980), 293–305.

nen mit vielen, die hier nicht alle genannt werden können. Ihnen habe ich zu danken, nicht zuletzt auch meiner Familie, die mir die Zeit für diese Arbeit gelassen hat.

Witten, im Juli 2011

Rolf Gärtner

I. Einleitung: Gemeinde am Ende? Zeit für ein neues pastorales Leitbild

Ausgehend von der Krisensituation der Kirche in Deutschland und ihrer Sozialform »Gemeinde« soll im Folgenden die Metapher »Gastfreundschaft« in einem breiten Spektrum von Anthropologie und Ethik, von Biblischer, Historischer, Systematischer und Praktischer Theologie wie auch im Bezug zur kirchlichen Praxis beleuchtet werden. Dabei wird der im Altgriechischen eingeführte Begriff *philoxenia* mit der Bedeutung »Gastfreundschaft« nicht explizit von dem semantisch umfassenderen Nomen *xenia* im Sinne von Gastlichkeit oder gastlicher Aufnahme unterschieden¹. So verwenden das Lateinische und die meisten davon abhängigen Sprachen auch nur die Begrifflichkeit von *hospitium* bzw. *hospitalitas*, um eine gastliche oder gastfreundliche Haltung wie deren Ort zu bezeichnen.

In diesem Sinne werden sich nicht nur inhaltlich, sondern auch methodisch Aspekte von »gastfreundlich« begegnen, die in dialogischer Auseinandersetzung zu einem Paradigma oder Leitbild der Gemeindepastoral und damit zum Ansatz einer Krisenbewältigung entwickelt werden.

1. Fragestellung, Thema und Ziel der Untersuchung

Seit längerem erleben deutsche Kirchengemeinden einen Prozess der inneren und äußeren Erosion: Vielerorts nimmt die Anzahl von Mitgliedern und Mitarbeitern beständig ab, was eine Milieuerengung der Kirche im Hinblick auf Lebensstile und Formen der Kommunikation begünstigt, die viele Menschen in Distanz zum kirchlichen Leben halten². Auf katholischer Seite kommen in den meisten Bistümern Neustrukturierungsmaßnahmen hinzu, die Gemeinden zu größeren pasto-

1| Im Neuen Testament wird *philoxenia* (Röm 13,12; Hebr 13,2) als Haltung der Gastfreundschaft verstanden, während *xenia* (Apg 28,23; Phlm 22) eher den Raum der Gastlichkeit bezeichnet.

2| Vgl. Ebertz, M.N.: Aufbruch in der Kirche. Anstöße für ein zukunftsfähiges Christentum. Freiburg – Basel – Wien 2003, 111.

ralen Einheiten zusammenlegen bzw. auflösen. So plädiert Michael N. Ebertz schon seit Jahren dafür, das Modell der territorialen Kirchengemeinde zugunsten ortsübergreifender pastoraler Angebote, die sich an den Lebensräumen der Menschen orientieren, auslaufen zu lassen.³

Andere Autoren⁴ äußern Zweifel an diesem Weg, weil Leben und Glaube angesichts heutiger Mobilität auf »Verörtlichung« angewiesen seien und »Gemeinden den Menschen mit ihren Lebensbedürfnissen Raum geben«⁵ könnten. Nach Norbert Mette bleiben jene »der unverzichtbare Ort einer alltagsbezogenen Glaubens- und Sozialpastoral«⁶, ohne die überörtliche Strukturen der Kirche ihren Boden verlieren.

14

Wie dem auch sei, heutige Gemeindepastoral wird mehr und mehr von defizitären Verhältnissen, vor allem dem zunehmenden Priestermangel, bestimmt, ohne dass pastoral-*theologische* Perspektiven der Entwicklung von Gemeinden in Deutschland Orientierung bieten würden. Diesem Manko konnte auch das Pastorkonzept der deutschen Bischöfe »Zeit zur Aussaat«. Missionarisch Kirche sein«⁷ kaum abhelfen, weil die Pastoral hier zu sehr auf den binnenkirchlichen Raum zugeschnitten und dieser damit überfordert wird. Ebenso erlaubt das undialogische Missionsverständnis dieses Schreibens kaum, dass die Kirche sich auf Andere oder ihr Fremde wirklich einlässt⁸.

Umso drängender stellt sich somit die Frage, welche Entwürfe heutiger Gemeindepastoral sich sowohl als theologisch begründet wie auch für die Praxis geeignet erweisen. Oder anders formuliert: Woran kann sich die Entwicklung heutiger Gemeinden orientieren, wenn dies die Pragmatik einer kirchlichen »Mangelverwaltung« nicht allein vorzugeben hat? Lässt sich ein Ende der Gemeinde als territorialer Ortsgemeinde absehen, durch welches Pastoralmodell wird sie abgelöst und welche Vorbereitungen müssten dafür getroffen werden?

3 | Vgl. ebd., 126–131.

4 | Vgl. Haslinger, H.: Lebensort für alle. Gemeinde neu verstehen. Düsseldorf 2005, 197–199; Mette, N.: Die Situation der Gemeinden in Deutschland. In: Fürstenberg, G. v./Nagler, N./Vellguth, K.: Zukunftsfähige Gemeinde. Ein Werkbuch mit Impulsen aus den jungen Kirchen. München 2003, 9–12; Werbick, J.: Warum die Kirche vor Ort bleiben muss. Donauwörth 2002, 63–82.

5 | Haslinger, H.: Lebensort für alle (2005), 109.

6 | Mette, N.: Die Situation der Gemeinden (2003), 11.

7 | Die deutschen Bischöfe: »Zeit zur Aussaat«. Missionarisch Kirche sein. Bonn 2000.

8 | Vgl. unten 162–164.

VII. Zwischenbilanz: Fazit der Theorie christlicher Gastfreundschaft und Ausblick auf die Praxis

1. Theologische Skizze der Gastfreundschaft

Wenn nun die bisherigen Überlegungen zu einer theologischen Skizze der Gastfreundschaft verknüpft werden, begründet diese insofern die pastorale Praxis, als sie Leitprinzipien für deren Gestaltung und Reflexion aufstellt. Umgekehrt wird die Praxis aber auch Anfragen an eine pastorale Theorie stellen, um sie immer wieder zu modifizieren und fortzuschreiben. Damit kommt ein wechselseitiger Prozess Praktischer Theologie zustande, der nicht nur aus der Theorie eine entsprechende Praxis, sondern auch aus der Praxis eine angemessene Theorie generiert¹. Zunächst aber ist ein Gesamtfazit aus dem bisherigen Diskurs zu ziehen:

- a) Als durchgängiges Grundmotiv christlicher Gastfreundschaft versteht die Bibel die Erfahrung Israels, selbst fremd in Ägypten gewesen (Lev 19,34) und von Jahwe gastlich aufgenommen worden zu sein. Dass Israel wesentlich, existenziell fremd und Gast Gottes in der Welt bleibt, führt Jesus im Neuen Testament weiter, indem er sich im Kontext der Armen und Ausgestoßenen mit den Fremden identifiziert (Mt 25,35). Der Gottessohn selbst ist fremd und von den Seinen nicht aufgenommen worden (Joh 1,11), nicht anders als Jahwe seinem Volk auch als Gastgeber fremd bleibt. Fremd in der Welt erfahren sich auch die frühen christlichen Gemeinden, die sich später *paroikiai*, Aufenthalte von bzw. für Fremde, nennen. So bildet sich mit der Kategorie der Fremdheit eine unaufhebbare Spannung einerseits zwischen Kirche und Welt, andererseits zwischen Glaubenden und Gott selbst ab, so dass dieser auch für die Kirche der Fremde bleibt.

1| Greinacher billigt der kirchlichen Praxis »die Qualität eines ›locus theologicus‹« (Greinacher, N.: Das Theorie-Praxis-Problem [1974], 109) zu. Er führt im Weiteren aus: »Insofern kommt der kirchlichen Praxis eine theologische Relevanz zu und kann sie durchaus für die Ausgestaltung einer theologischen Theorie maßgebend sein« (Ebd.).

- b) Aus dieser Grunderfahrung der Bibel ergibt sich die Aufnahme von Fremden, ohne sie an bestimmte Bedingungen zu knüpfen. Denn das ist die Einsicht Israels, von Jahwe unbedingt angenommen zu sein, die dem Postulat der französischen Philosophen Lévinas, Derrida und Ricoeur entspricht, dass die Gastfreundschaft den anderen nur um seinetwillen aufnimmt. Andernfalls würde sie ihn zum Objekt eigener Interessen degradieren, z. B. für kirchliche Zwecke funktionalisieren. Unbedingte Aufnahme des Fremden als Gast bedeutet somit, über die alltägliche und ökonomische Logik hinaus ihm zu geben, ohne dafür eine Gegenleistung zu erwarten. Auch wenn dieser Geschenkcharakter der Gastfreundschaft, den Derrida »Gnade«² nennt, sich vor allem in der Frühzeit des Christentums in erster Linie den eigenen Gemeindemitgliedern gegenüber zeigte, belegt die Geschichte der Kirche, dass diese immer wieder Fremde, nicht nur Pilger, sondern auch Arme, Kranke und Flüchtlinge aufnahm bzw. zu denen ging, die nicht mehr kommen konnten. Dabei ist nicht zu übersehen, dass sich die Kirche gegenüber Fremden keineswegs immer einladend menschenfreundlich, sondern auch gnadenlos inhuman zeigte, so dass kein Anlass besteht, ihre Gastfreundschaft zu idealisieren. Nichtsdestoweniger sieht die Praktische Theologie auch heute ein Proprium christlicher Gemeinde darin, Fremde, die nicht dazu gehören, aufzunehmen.
- c) Die Begegnung mit dem anderen, darauf insistieren Philosophie, Bibel und Praktische Theologie, gelingt, wenn alle an der Gastfreundschaft Beteiligten in paritätischer, wechselseitiger Beziehung zueinander stehen, wobei Derrida eine Priorität des Gastes annimmt, da er dem Gastgeber wie der Andere dem Ich und das Empfangen dem Geben vorausgeht. Deshalb besteht Gastfreundschaft in einem ständigen Rollentausch von Gast und Gastgeber, der auf jenen angewiesen ist, um er selbst zu sein bzw. zu werden. So begegnet Jesus vielen Menschen als Gast, um sie nicht von oben, sondern auf Augenhöhe zu erreichen und ihnen zu ermöglichen, das zu sein, was sie sind: von Gott bedingungslos Angenommene. Im Paradigma von Emmaus (Lk 24,13–35) wird der fremde Gast zum vertrauten Gastgeber, offenbart sich der auferstandene Jesus im Zeichen des gemeinsamen Mahls.

2 | Derrida, J.: Von der Gastfreundschaft (2001), 91.